



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Diplomatische Aktenstücke zur Geschichte der Ententepolitik der Vorkriegsjahre

Siebert, Benno von

Berlin [u.a.], 1925

Russische Befürchtungen wegen bulgarischer Absichten aus
Konstantinopel.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-73546](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-73546)

Länder in einem unerwünschten Sinne zu beeinflussen. Diese Erwägungen haben uns veranlaßt, uns aller Entgegnungen zu enthalten.

Dies ist von Anfang an unser Standpunkt hinsichtlich des bulgarisch-serbischen Abkommens gewesen. Im jetzigen Augenblicke ist derjenige Teil des Vertrages von besonderer praktischer Bedeutung, welcher sich auf eine bestimmte Abgrenzung im Falle eines siegreichen Krieges mit der Türkei bezieht.

Auf Grund dieses Vertrages werden alle Gebiete, die gemeinsam erobert worden sind, den beiden vertragschließenden Mächten als Kondominium gehören und diese Eroberungen werden sofort und nicht später als innerhalb dreier Monate nach Friedensschluß folgendermaßen verteilt werden: (es folgt hier eine genaue Bestimmung der geographischen Grenzen zwischen Serbien und Bulgarien).

Indem ich obiges zu Ihrer Kenntnis bringe, lenke ich Ihre Aufmerksamkeit auf den Umstand, daß die genaue Abgrenzung dieser Territorien in unseren Augen nicht eine endgültige Festsetzung der Grenzen bedeutet, sondern bloß einen Hinweis auf das gegenseitige Verhältnis der Interessen beider Staaten; dieses Verhältnis ist also von ihnen beiden anerkannt worden und innerhalb desselben wollen wir das richtige Gleichgewicht anlässlich eventuell nötig werdender Kompensationen hergestellt sehen.

Telegramm des russischen Außenministers an den russischen Botschafter in London vom 18./31. Oktober 1912. — Nr. 2403.

Ich telegraphiere nach Sofia: Man muß in nächster Zeit mit neuen Erfolgen Bulgariens rechnen und durch eine Belagerung der Linie von Chataldja würde eine gefährliche Lage geschaffen werden. Wir befürchten in diesem Falle einen für Bulgarien ungünstigen Umschwung in der öffentlichen Meinung Europas und die Möglichkeit einer internationalen Besetzung der türkischen Hauptstadt, um der Gefahr großer Unruhen daselbst vorzubeugen und die Interessen der Gläubiger der Türkei zu schützen. Unter letzteren nehmen Frankreich und England

die erste Stellung ein. Man kann nicht annehmen, daß diese beiden Staaten ihre Interessen zum Opfer bringen werden, selbst wenn Rußland versuchen sollte, sie von irgendwelchen Handlungen zurückzuhalten. Wenn nun in Paris und London ein für den Balkanblock ungünstiger Umschwung eintreten sollte, so besteht kein Zweifel, daß dies in Wien und Bukarest benutzt werden würde, und wir haben wenig Hoffnung, daß es uns dann wie bisher gelingen würde, Osterreich und Rumänien von einem Eingreifen zurückzuhalten. Alle diese Erwägungen veranlassen uns, der bulgarischen Regierung freundschaftlich aber ernstlich zu raten, die Notwendigkeit der Besonnenheit einzusehen und rechtzeitig stehenzubleiben. Wir nehmen an, daß in diesem Falle, und ehe ein möglicher Mißerfolg vor Chataldja eintritt, die Balkanstaaten auf territoriale Erwerbungen rechnen können. Auf alle Fälle ist ihnen die volle Unterstützung unserer Diplomatie zugesichert, unter der Bulgarien gut bekannten Bedingung, daß alle Kompensationen in der Gestalt von Reformen oder territorialen Erwerbungen durch eine Linie, die von der Mündung der Maritza über Adrianopel nach dem Schwarzen Meer führt, begrenzt werden. Von dieser Linie an muß das ganze Territorium, das zu Konstantinopel gehört, unter der wirklichen Souveränität des Sultans bleiben. In dieser Frage sind keinerlei Kompromisse möglich. Wir hoffen, daß Bulgarien sich und Rußland nicht in die schwierige Lage versetzen wird, daß wir dies in Sofia mit größerem Nachdruck betonen müssen. Ich bitte Sie, uns das Resultat Ihrer Unterredung mit Geschow mitteilen zu wollen.

Telegramm des russischen Außenministers an die russischen Botschafter in Paris und London vom 18./31. Oktober 1912. — Nr. 2405.

Ich beziehe mich auf mein Telegramm Nr. 2403. Persönlich. Freundschaftliche aber ernstliche Vorstellungen Frankreichs und Englands in Sofia und Belgrad wären uns sehr erwünscht, doch müßten dieselben nicht den Charakter eines vereinbarten Schrittes haben und von unserer Initiative nichts merken lassen.

Telegramm des russischen Botschafters in London an den russischen Außenminister vom 19. Oktober/1. November 1912. — Nr. 290.

Ihr Telegramm 2405 erhalten. Persönlich. Ich bitte Sie zu beachten, daß die letzten Ereignisse hier einen so starken Eindruck hervorgerufen haben, daß jedes Interesse für die Sache der Türkei geschwunden ist. Ich kann noch nicht beurteilen, wie weit diese Stimmung gehen wird, aber es kann sehr weit sein. Greh wird im Parlament starkem Widerstand gegen die Erhaltung der Türkei auf dem Balkan, außer Konstantinopel, begegnen. Ich will mich jedoch nicht äußern, welchen Eindruck hier die Besetzung Konstantinopels durch die Bulgaren hervorgerufen würde.

Telegramm des russischen Außenministers an den russischen Botschafter in London vom 20. Oktober/2. November 1912.

Wir haben die folgenden Vorschläge Frankreichs angenommen: 1. Die Mächte werden einen Kollektivschritt bei den kriegführenden Staaten unternehmen, um die Feindseligkeiten einzustellen. 2. Die Souveränität des Sultans wird in Konstantinopel und dem angrenzenden Bezirke ohne Einschränkung aufrechterhalten. 3. In den anderen Teilen der europäischen Türkei wird die nationale, politische und administrative Ordnung je nach den entsprechenden Gebieten verändert werden, und zwar in der Art, daß die Interessen aller interessierten Staaten in das richtige Gleichgewicht gebracht werden. 4. Um diese verschiedenen Fragen gemeinschaftlich zu lösen, werden sich die Mächte zu einer Konferenz versammeln, zu der auch die kriegführenden Staaten und Rumänien eingeladen werden sollen. Unsern Standpunkt entwickle ich in dem Telegramm Nr. 2423.

Telegramm des russischen Außenministers an den russischen Botschafter in London vom 20. Oktober/2. November 1912. — Nr. 2423.

Unserer Ansicht nach kann ein Eingreifen der Mächte in den Krieg nur Erfolg haben, wenn dieser Schritt sofort geschieht. Das allgemeine Interesse der Sicherung Konstantinopels erfordert die Schaffung einer Verteidigungszone, die der wirklichen Souveränität des Sultans unterstellt sein würde. Die Grenze dieses Gebietes wird durch die Ihnen schon bekannte

Linie von der Mündung der Maritza unter Einschluß von Adrianopel bis zum Schwarzen Meere bestimmt. Der ganze übrige Teil der europäischen Türkei muß unserer Ansicht nach auf Grund des Rechtes der faktischen Besitzergreifung zwischen den Alliierten geteilt werden. In dieser Hinsicht sind wir bereit, das Höchstmäß des Erreichbaren zu vertreten. Auf diese Weise würde auf dem Balkan ein dauerhafter Friede gesichert und das schwierige Verfahren einer Vermittlung vereinfacht werden. Nur eine schnelle und einmütige Zustimmung der Mächte zu diesen Bedingungen kann der Gefahr einer Besetzung Konstantinopels durch die Balkan-Alliierten vorbeugen, was europäische Verwicklungen zur Folge haben könnte, denn wenn die Alliierten nicht eine bestimmte Zusage hinsichtlich der Erfüllung ihrer Wünsche von den Mächten erhalten, so werden sie nicht imstande sein, noch länger zuzuwarten, und sie können zur Besetzung Konstantinopels schreiten, um sich ein Faustpfand zu sichern. Natürlich müßte man gleichzeitig auch verschiedene andere Nebenfragen prüfen. Im Prinzip halten wir es für möglich, die Bildung eines autonomen Albaniens unter der Souveränität des Sultans zuzulassen, wobei die Notwendigkeit nicht vergessen werden darf, Serbien einen Zugang zum Adriatischen Meere zu geben. Zwischen Bulgarien und Rumänien muß eine Grenzverbesserung vorgenommen werden, um letzteres für seine loyale Haltung während des Krieges zu belohnen. Wir sind bereit, diesbezügliche Schritte in Sofia zu unterstützen. Wir würden es zulassen, daß zwischen Österreich und Serbien ein Abkommen getroffen wird, um ersterem einige Erleichterungen für den freien Transit der österreichischen Waren durch das neue serbische Territorium zu geben. Rußland, als orthodoxe Großmacht, hält sich für berechtigt, für die unabhängige Stellung des ökumenischen Patriarchen einzutreten.

Sie können diesen Standpunkt der englischen Regierung gegenüber vertreten.

Telegramm des russischen Botschafters in London an den russischen Außenminister vom 20. Oktober/2. November 1912. — Nr. 295.

Ihre Telegramme 2403 und 2405 erhalten. Ich habe mit Grey gesprochen. Er sagt, es wäre unmöglich, von den Bul-

garen zu verlangen, vor den Linien von Chataldja stehen zu bleiben, da dies ein Opfer bedeuten könnte, welches vielleicht den Türken die Möglichkeit gäbe, sich zu sammeln und das bisherige Ergebnis des Krieges umzustößen. Er sagt, daß die öffentliche Meinung in England sich so kategorisch zugunsten Bulgariens äußern würde, daß er eine derartige Forderung nicht stellen könne. Er glaubt annehmen zu können, daß Ihr Telegramm abgeschickt worden ist, bevor die Nachricht von dem letzten Siege der Bulgaren, der entscheidend zu sein scheint, eingetroffen war. Grey las mir ein Telegramm des englischen Gesandten in Sofia vor. Es enthielt die Nachricht von dem völligen Zusammenbruch der türkischen Armee und dem bulgarischen Vormarsch auf Chataldja mit der Absicht, bis Konstantinopel vorzudringen. Grey glaubt, daß es jetzt zu spät sei, und fragt sich, ob Sie jetzt nicht derselben Ansicht wären. Ich erwiderte, daß ich, was Konstantinopel anbelangt, Ihrer Meinung sicher sei, und ich berief mich auf die vitale Bedeutung, die die Frage Konstantinopels für Rußland habe. Grey sagte mir, er sehe das Schwierige der Lage ein und werde mir seinen Entschluß später mitteilen.

Heute morgen zeigte mir Grey eine autorisierte bulgarische Mitteilung in der Times. Dieselbe besagt: „Wenn die bulgarischen Truppen in Konstantinopel eindringen, so geschieht es, um dort den Frieden zu diktieren und sich dann sofort aus der Hauptstadt zurückzuziehen.“ Grey sagte, er werde diese Mitteilung zum Ausgangspunkt einer Unterredung mit dem hiesigen bulgarischen Gesandten nehmen. Nachdem letztere stattgefunden hatte, erzählte mir Grey folgendes: Er habe den Gesandten zuerst gefragt, welches der Ursprung dieser Mitteilung sei. Madjarow erwiderte, daß sie von ihm stamme und seine persönliche Ansicht wiedergäbe. Grey antwortete, daß er als ein Freund Bulgariens spreche und sich auf die Sympathiebezeugungen der Engländer für die bulgarische Sache berufe; er brauche an die Sympathien Rußlands nicht zu erinnern; er könne aber nur sagen, daß seit Beginn der Krise Rußland seinen Standpunkt hinsichtlich Konstantinopels festgelegt habe. Es sei deshalb von äußerster Wichtigkeit, daß Bulgarien die russische Regierung so bald wie möglich hinsichtlich seiner Ab-

sichten auf Konstantinopel beruhige, denn im entgegengesetzten Falle könnte Bulgarien, bereits durch einen Druck von Seiten Rumäniens und vielleicht auch Oesterreichs bedroht, auch die Sympathien Rußlands verlieren und in eine äußerst schwierige Lage geraten. Madjarow versprach, obiges sofort nach Sofia zu telegraphieren.

Telegramm des russischen Außenministers an den russischen Botschafter in Paris vom 22. Oktober/4. November 1912. — Nr. 2455.

Unserer Meinung nach kann man die Alliierten nur dann von der Besetzung Konstantinopels zurückhalten, wenn die Mächte den Balkanstaaten einmütig erklären, daß die ganze europäische Türkei bis zu der ihnen bekannten Linie über Adrianopel zum Schwarzen Meere zwischen ihnen aufgeteilt werden wird, und wenn die Großmächte den in meinem Telegramm 2423 dargelegten Standpunkt annehmen, d. h. wenn die ökonomischen Interessen Oesterreichs in Berücksichtigung gezogen werden. Wir halten es für sehr wünschenswert, daß Frankreich unverzüglich den Mächten einen derartigen Vorschlag macht. Wir glauben, daß der Schlüssel zur ganzen Lage sich in Berlin befindet, und von der Einwirkung der deutschen Regierung auf Wien wird der Erfolg des französischen Vorschlages in hohem Maße abhängen.

Ich bitte Sie, Poincaré vertraulich mitzuteilen, daß die Besetzung Konstantinopels durch die Balkan-Alliierten zu dem gleichzeitigen Erscheinen unserer ganzen Schwarzmeer-Flotte in der türkischen Hauptstadt führen würde. Um die große Gefahr allgemeineuropäischer Verwicklungen, die mit einem solchen Schritte verbunden wäre, zu vermeiden, ist es wichtig, daß Frankreich seinen ganzen Einfluß in Berlin und Wien zur Verfügung stehenden Einfluß aufbietet. Wir lenken die Aufmerksamkeit unseres Bundesgenossen darauf, daß die russische öffentliche Meinung, die die Ereignisse auf dem Balkan mit der gespanntesten Aufmerksamkeit verfolgt, die Regierung in eine äußerst schwierige Lage versetzen kann. Zu Ihrer persönlichen Information füge ich hinzu, daß unsere militärischen Behörden es jetzt für möglich halten, ihren ursprünglichen Standpunkt zu verändern, und

einige Zugeständnisse, wie z. B. Adrianopel, zugunsten Bulgariens zu machen bereit sind.

Telegramm des russischen Botschafters in London an den russischen Außenminister vom 22. Oktober/4. November 1912. — Nr. 298.

Ihr Telegramm 2423 erhalten. Als ich den Inhalt Grey mitteilen wollte, las er mir ein sehr ausführliches Telegramm Buchanans über denselben Gegenstand vor. Ich sagte ihm hierauf, ich hätte nichts hinzuzufügen, da das Telegramm Buchanans noch größere Einzelheiten enthalte. Grey sagte, er habe keine Einwendungen zu erheben; er halte die Information über den Sandschat für sehr wichtig¹⁾. Er erblicke hierin einen wertvollen Hinweis auf die österreichischen Absichten. Serbien werde vielleicht Schwierigkeiten machen, die aber nicht unüberwindlich sein dürften; überhaupt sähe er keine Einwendungen von irgendeiner Seite voraus, jedoch sei die Frage eines serbischen Zuganges zum Meere recht heikel. Er billigt ganz besonders das Projekt hinsichtlich Salonikis. Er ist Ihrer Ansicht, daß man sehr schnell handeln muß, denn es sei schwer, die bulgarische Armee zum Stehen zu bringen, ohne den Alliierten ernstliche Garantien zu geben.

Er kam auf seinen Gedanken zurück, daß, um handeln zu können, man die österreichischen Bedingungen kennen müsse. Er überläßt es Ihnen, den besten Weg hierzu zu wählen. Er sieht nicht ein, warum Österreich nicht ebenso wie Rußland seine Wünsche deutlich ausdrücken könnte. Ich zweifle nicht, daß Buchanan Ihre weiteren Erwägungen, mit denen Grey einverstanden ist, richtig wiedergegeben hat.

Telegramm des russischen Botschafters in London an den russischen Außenminister vom 22. Oktober/4. November 1912. — Nr. 299.

Ich beziehe mich auf mein Telegramm Nr. 298. Sodann sagte mir Grey vertraulich, daß weder das Telegramm von Buchanan noch das an mich adressierte Telegramm die durch Griechenland im Ägäischen Meere besetzten Inseln erwähne.

¹⁾ Das Wiener Kabinett hatte einer eventuellen Aufteilung des Sandschats von Nowibasar unter Serbien und Montenegro zugestimmt.

Er meine, daß, wenn Griechenland diese Inseln behalten würde, dies nur unter ganz bestimmten Bedingungen der Fall sein könne. Es würde den allgemeinen Interessen entsprechen, wenn eine Macht zweiten Ranges nicht die Möglichkeit hätte, die Meerengen nach ihrem Gutdünken schließen zu können. Diese Frage berühre die russischen Interessen mehr noch als die englischen, und wenn er von russischen Interessen sprechen zu können glaube, so geschähe es, weil die englische Regierung ihren Standpunkt in der Meerengenfrage nicht geändert habe und weil diese Frage eine für Rußland günstige Lösung finden müsse, sobald wir es für nötig finden, diese Frage zur Diskussion zu stellen.

Telegramm des russischen Außenministers an den russischen Botschafter in Paris vom 24. Oktober/6. November 1912. — Nr. 2474.

Wir wünschen nicht, uns der zeitweiligen Besetzung Konstantinopels durch die Alliierten zu widersetzen. Aber wir wollen die Aufmerksamkeit darauf lenken, wie schwierig weitere Verhandlungen in diesem Falle werden würden. Wenn die türkische Regierung Konstantinopel verläßt und sich nach Kleinasien zurückzieht, so würde sie keine weiteren Verluste zu befürchten haben, die türkische Armee würde sich von den letzten Schlägen erholen können, und für die Pforte würde keine Notwendigkeit vorliegen, Nachgiebigkeit zu zeigen, da die Lage sich nicht noch mehr verschlimmern könnte. Ähnliches hat sich im Jahre 1900 in Peking ereignet, als die Flucht der Regierung die Verhandlungen nach der Besetzung der chinesischen Hauptstadt in die Länge zog. Aber eine Verzögerung der Friedensverhandlungen könnte jetzt, da die Balkan-Alliierten nur über ungenügende Mittel verfügen und in Europa kein absolutes Einvernehmen herrscht, die Interessen der ersteren schädigen und den europäischen Frieden auf eine harte Probe stellen. Andererseits kann eine längere Besetzung Konstantinopels durch die Alliierten uns zwingen, unsere Flotte ebenfalls dorthin zu schicken, und würde dieselbe ebensolange dort bleiben wie die Alliierten. Wir sind deshalb der Ansicht, daß die Mächte jetzt beschließen müssen, ob sie der Bitte der Türkei Folge leisten und die nötigen Maßnahmen zu einer Vermittlung ergreifen wollen.

Telegramm des russischen Botschafters in London an den russischen Außenminister vom 25. Oktober/7. November 1912. — Nr. 307.

Ihr Telegramm 2474 erhalten. Habe dessen Inhalt Grey mitgeteilt. Er sagt, daß, wenn auch der Entschluß der russischen Regierung überraschend komme, er wohl wisse, was Konstantinopel für Rußland bedeute, und daß er sich deshalb über unseren Entschluß nicht wundere. Da ich das Wort „Eskader“ gebraucht hatte, fragte mich Grey, ob dies bloß die Flotte bedeute. Ich erwiderte, daß Ihr Telegramm keine weiteren Andeutungen enthielte. Er gab mir hierauf Kenntnis von einem Telegramm von Lowther, das von einer gewissen Beruhigung in Konstantinopel spricht; die Pforte schein wieder die Oberhand gewonnen zu haben, und die Ansicht mehrerer ausländischer Militäragenten, u. a. auch des deutschen, geht dahin, daß die Truppen von Konstantinopel, besser ausgerüstet, in der Lage wären, die Linie von Chataldja längere Zeit zu halten. Lowther fügt hinzu, daß die Militäragenten übrigens nicht alle derselben Ansicht seien. Ich erwiderte Grey, daß der Zeitpunkt und auch die Umstände, unter denen unsere Flotte erscheinen würde, von uns deutlich bestimmt worden seien.

Telegramm des russischen Botschafters in London an den russischen Außenminister vom 25. Oktober/7. November 1912. — Nr. 308.

Persönlich. Grey denkt, daß die Lage bedeutend entspannt wäre, wenn das Telegramm Lowthers richtig vorausgesehen habe. Das Verbleiben des Sultans in Konstantinopel sei die einzige befriedigende Lösung. Wenn er aber die Hauptstadt verlasse, so würde seine Rückkehr ernststen Schwierigkeiten begegnen, u. a. würde die öffentliche Meinung in mehreren Ländern, ganz besonders in England, Einwendungen erheben. Da eine Lösung zugunsten Bulgariens augenscheinlich nicht zugelassen werden könne, hauptsächlich wegen Rußlands, so habe er an eine besondere Kombination — Neutralisierung und freie Stadt — als das geringste von andern Übeln gedacht, doch wolle er Sie zuerst über Ihre Ansicht befragen. Ich erwiderte, daß ich sehr daran zweifelte, daß ein derartiges Projekt Ihre Zustimmung finden könne, da sich zu große internationale, ethnologische, religiöse und geographische Schwierigkeiten er-

geben würden. Grey sagte, er gäbe sich natürlich hierüber Rechenschaft, auch habe er diesen Gedanken nur für den Fall geäußert, daß es unmöglich werden sollte, die türkische Herrschaft über Konstantinopel aufrechtzuerhalten. Ich sagte ihm, daß ich meinen Standpunkt nicht verändern könne, daß ich ihm jedoch dankbar sei, daß er dieses Projekt Ihnen gegenüber zuerst erwähnt habe, da keine andere Macht in demselben Maße wie Rußland in dieser Frage interessiert sei. Ich fügte hinzu, daß ich den einzigen Vorzug seines Vorschlages darin erblicke, daß er weniger als irgendein anderer die nationalen und religiösen Gefühle verletzen würde; es gäbe hierbei zwei Fragen zu beachten, den Bosphorus und die Dardanellen, und in dieser doppelten Hinsicht müsse Rußland ganz besondere Garantien erhalten — denn eine einfache Veränderung des Pariser Traktates würde in diesem Falle nicht genügen.

Telegramm des russischen Gesandten in Belgrad Hartwig an den russischen Außenminister vom 27. Oktober/9. November 1912. — Nr. 276. .

Aus allen von mir erhaltenen und sorgfältig geprüften Informationen ergibt sich folgendes: Zwischen den vier Verbündeten ist ein Übereinkommen erzielt — sozusagen ein Block gebildet — worden, um die Annexion der eroberten Gebiete auf alle Fälle durchzusetzen. Was Serbien und Bulgarien anbelangt, ist das Übereinkommen ein festes, gegenseitiges und vollständiges. Aber beide Staaten beargwöhnen Griechenland, welches hauptsächlich den Besitz von Saloniki und sogar Bitoli im Auge hat. Diesem werden sich die Bulgaren widersetzen, wobei sie von den Serben unterstützt werden werden. Die Haltung Montenegros, die wenig Vertrauen erweckt, beunruhigt hauptsächlich die Serben. Einen besonders unangenehmen Eindruck macht das Streben Montenegros, den Serben die Erreichung ihrer historischen Ansprüche zu erschweren. Ein Beweis hierfür: die unerwartete Besitzergreifung des unbefestigten Klosters von Detchan; das Einrücken in das von serbischen Truppen bereits besetzte Prizrend und das offene Streben, den Serben in San Giovanni zuvorzukommen. Die Verbündeten sind jedoch geneigt, alle diese Reibungen zu verheimlichen, um

den Vermittlungsversuchen der Mächte gegenüber einig zu erscheinen. Die Forderungen der Verbündeten, welche mit den Waffen in der Hand bis zum äußersten zu verteidigen sie sich geeinigt haben, sind die folgenden: 1. Alle die durch ihre Heere eroberten Gebiete bilden ein Kondominium, welches später nach gegenseitiger Vereinbarung geteilt werden soll. 2. Die Verbündeten lassen nicht einmal den Gedanken eines autonomen Albaniens oder Mazedoniens zu und werden sich einem solchen Plane gemeinsam widersetzen. 3. Mazedonien wird zwischen Bulgarien, Serbien und Griechenland geteilt; Albanien zwischen Montenegro, Serbien und Griechenland. 4. Die besonderen Forderungen Bulgariens erstrecken sich in der Richtung von Konstantinopel bis zu einer Linie von der Mündung der Maritza nach Lüle-Burgas—Bunar-Hissar bis zum Schwarzen Meere. Es kann keine Rede davon sein, Adrianopel und Kirk-Kilisse, die so viele Opfer gekostet haben, wieder zurückzugeben. 5. Die besonderen Forderungen Serbiens: der Sandschat von Nowibasar, wobei ein schmaler Streifen Montenegro überlassen werden soll; ganz Alt-Serbien und der nördliche Teil Albaniens mit dem Ufer von Medua bis Sameni oder Skumbia, je nach dem Übereinkommen mit Griechenland, dem der übrige Teil dieser Provinz zufällt. Die Verbündeten haben beschlossen, diese Forderungen gemeinsam durchzusetzen.

Telegramm des russischen Außenministers an den russischen Botschafter in London vom 23. Oktober/5. November 1912. — Nr. 2461.

Ich telegraphiere nach Paris: Heute hat mir der österreichische Botschafter erklärt, daß seine Regierung von jedem Gedanken einer territorialen Kompensation zu ihren Gunsten absieht. Auf meine Frage, warum in diesem Falle das Wiener Kabinett die französische Formel der Uneigennützigkeit nicht angenommen hat, erwiderte Thurn, daß in derselben nicht bestimmt wird, daß die Uneigennützigkeit sich nur auf territoriale Erwerbungen bezieht. Ich nehme an, daß Frankreich eine diesbezügliche Berichtigung Wien zukommen lassen könnte. Ich wies Thurn darauf hin, daß man mit dem Lebensinteresse Serbiens, einen Zugang zum Adriatischen Meere zu erhalten, rechnen müsse und daß Österreich sich diesem nicht widersetzen